

Rundbrief aus Peru Arequipa Nr. 3

Carmen Seiser

Liebe Familie, Freunde, Pfarrgemeindemitglieder und Peruinteressierte!

Ich hoffe, dass es euch allen wie auch mir hier in Peru, gut geht.

Hiermit sende ich euch meinen dritten und letzten Rundbrief aus Arequipa-Peru.

Jetzt bin ich schon fast 11 Monate hier in Peru-mein Jahr geht dem Ende zu-viel zu schnell-

Doch so ist es, wenn man sich eingewoehnt hat-die Zeit vergeht wie im Fluge-es waere traurig, wenn es nicht so waere.

Nach unserem Zwischenseminar im Maerz in San Bartolo-Lima, besuchte ich Sarah und Leon in Chimbote. Es waren schoene Zwei Tage, in denen ich ihre Familien und ihren Arbeitsplatz kennen lernen durfte. Auch war es schoen das bisher schon aufgebaute Netz der Gastfamilien der ehemlaigen Voluntarios Chimbotes kennenzulernen.

Danach war ich ein Tag in Trujillo und schaute mir dort die Praeinkaischen Ruinen an.

Wieder zurueck in Arequipa stand mir ein weiterer Wechsel bevor:

Schon im Januar ist meine aelteste Gastschwester Maria-Luisa nach Lima gegangen um als Nonne in einen Orden einzutreten. Das war ein Schock fuer die ganze Familie. Natuerlich wollte niemand der Familie, dass sie geht. Ihre Eltern und Geschwister konnten ihre Entscheidung nicht verstehen. Vor allem ihre Eltern verstanden die Entscheidung Maria-Luisas als im Stich lassen der Familie an. Sie waren aergerlich, weil sie ueber dies hinaus noch ihr abgeschlossenes Mathematikstudium wie sie sagten - in den Muelleimer wirft, wofuer die Eltern hart arbeiten mussten um es zu finanzieren.

Hier ist noch einiges anders wie in Deutschland: Maria-Luisa ist 33 Jahre alt-dennoch ist es normal, dass ihre Eltern noch stark in ihre Entscheidungen einwirken.- Trotz allem verliess sie nach vielen Streitgespraechen und Trauer das Haus. Da sie in einen strengen Orden eingetreten ist, kann sie kaum Kontakt zu ihrer Familie haben.

Sie war meine engste Vertraute in der Familie gewesen. Mit ihr habe ich viele tiefgaengige Gespraechе gefuehrt, gelacht, geweint und viel unternommen.

Umso trauriger war es fuer mich, dass sie ging.

Seit sie weg war, war meine Gastfamilie wie ausgewechselt-Maria-Luisa als die ausgelassenste der Familie fehlte deutlich. Alle waren sehr sensibel nach ihrem Weggehen und es war eine komische Stimmung bei uns im Haus.

Ich begann seit dem Weggehen von Maria Luisa mehr mit meinem Chor zu machen - auch ausserhalb der Proben, fuehlte mich sehr wohl in ihrer Gruppe und mir ging es gut dabei.

Damit war meine Gastfamilie aber nicht einverstanden. Wir haben Samstag und Sonntag Nachmittag Probe und blieben immer noch um ein wenig zu reden. Meine Familie wollte, dass ich mehr mit ihnen in der Familie bin, ich vergeude Zeit mit meinen Freunden.

Sie aergerten sich ueber mich und vor allem meine Gastschwester wollte wegen allem nicht mehr mit mir sprechen.

Ueber dies hinaus, starb die Tante meiner Gastmutter, die wie ihre Mutter war und meine Gastschwester Maricela wurde im Verdacht auf einen Tumor operiert.

So hatte meine Familie viele Sorgen-

Ich fuehlte mich als einen weiteren Stoerfaktor und Beschloss somit nach gruendlichen Gespraechen mit Regina und Padre Vicente auf dem Seminar meine Gastfamilie zu wechseln

.

Schliesslich habe ich eine neue Familie gefunden. Die Familie eines Freundes meines Chores.

Ich habe fuenf Gastgeschwister: Jaime, Lourdes, Silvia, Maria und Enrique, im Alter von 25 bis 33. Vater und Mutter meiner Familie ist Aurora, 52 Jahre alt. Der Vater der Familie hat sie schon vor 20 Jahren verlassen und wohnt mit einer andern Frau und seinen anderen 5 Kindern auch in Arequipa. Dies ist in Peru leider kein Einzelfall und es macht mich immer wieder traurig zu sehen wie viele Familien durch Untreue zusammenfallen und die Familie, die verlassen wurde, zu kaempfen hat, das Tag taeglich Essen auf dem Tisch steht.

Ich bewundere meine Gastmutter. Sie ist eine sehr starke Frau, die in ihrem Leben sehr viel gearbeitet hat, um ihre Kinder grosszuziehen. Sie naecht und verkauft Schuerzen. Frueher ist sie sehr viel gereist um zu verkaufen und hat

Tag und Nacht genaht. Deswegen hat sie jetzt grosse Probleme mit ihren Augen, kann nicht mehr naehen weil sie nur noch ganz schlecht sieht. Meine jetzige Gastfamilie wohnt viel einfacher als meine erste Gastfamilie. Dennoch fehlt mir dort gar nichts. Das liegt an ihrer herzlichen Art. Sie haben mich so freundlich aufgenommen, dass ich mich schnell eingelebt und wohl gefuehlt habe. Ich wurde von ihnen in kurzer Zeit als neues Familienmitglied gesehen und sie wurden zu meiner Familie.

Dann kam Ostern.

In der Klinik spielten sie am Mittwoch Nachmittag vor Ostern den Kreuzweg wie ein Theaterstueck unter freiem Himmel nach. Viele Leute weinten, weil es so echt, so grausam nachgespielt wurde. Ich schaute es mit den Kindern an, die sich teilweise sehr erschreckten. Es war echt eindrucksvoll – zwei Stunden dem Kreuzweg zu folgen.

Da ich im Chor mitwirke war an Ostern allerhand zu tun: proben und in Messen singen.

In der Nacht von Gruendonnerstag auf Karfreitag ist es hier ueblich zu den "tres arbolitos"- (drei Baeumchen) zu laufen. Es ist zwischen den kargen Sand- und Steinhuegeln rund um Arequipa eine relativ gruener Ort mit wenigen Baeumen (daher der Name). Ich ging mit einer Gruppe meines Chores den zweieinhalbstuendigen Weg bergauf bis zu den "tres arbolitos"- was ganz schoen anstrengend war mitten in der Nacht!!! Aber es war ein schoenes Erlebnis dort wie viele andere Arequipeñer hinzupilgern. Einige Gruppen brennen Kerzen an beten dort und erinnern sich an den leidensweg Christi. Andere sehen es nur als Sport oder vergnuegen an.

Am Karfreitag gibt es hier traditionell Fischsuppe-in fast jeder Familie. Ostern wird nicht so gross gefeiert wie bei uns- nach dem Gottesdienst gibt es in de Familie ausser einem aussergewoehnlichen Essen keine Feier. Man bemalt keine Ostereier, isst keine Schokoladenhasen oder Osterlaemmer und schenkt den Kindern auch nichts.

Ich bemalte mit zwei meiner Geschwister Ostereier, was sie sehr witzig fanden und teilte mit meiner Familie die Schokoladeneier, die mir meine Eltern geschickt hatten.

Im Mai kamen mich meine Eltern fuer drei Wochen besuchen. Ich holte sie in Lima ab.

Dort zeigte ich ihnen ausser dem Zentrum Limas vor allem die Pfarrei Jose Obrero in Surquillo, wo ich die ersten drei Wochen meines Aufenthaltes gewohnt habe. Die drei Pfarrer waren sehr nett, nahmen sich Zeit, um meine Eltern kennenzulernen und ein wenig sich mit uns zu unterhalten. Fuer mich ist es immer wieder schoen, nach Surquillo, meinem ersten zu Hause in Peru, zurueckzukehren, und dort jedesmal aufs neue herzlich aufgenommen zu werden.

Meine Eltern schockte, wie mich am Anfang auch, die grossen Unterschiede zwischen Arm un Reich, die in Lima besonders gravierend sind.

Beeindruckend war fuer sie die Landschaftliche Vielfalt Perus : Kueste, Wueste, Berge und Regenwald.

Mir fiel durch die Reaktion meiner Eltern auf, an was ich mich schon alles gewohnt habe. Ich erinnerte mich, dass ich in der Anfangszeit genauso geschockt war wie sie, doch vieles fuer mich normal geworden ist, die Armut zu sehen, bettelnde Kinder in den Strassen, Wohnviertel, die kein Wasser und keinen Strom besitzen.

Auch war rd fuer meine Eltern bemerkenswert, dass ich mich an ein sehr einfaches Leben gewohnt habe und trotz allem gluecklich bin.

Ich reiste mit meinen Eltern nach Puno und Cusco. Die Landschaft Cuscos un die Stadt selbst sind sehr schoen. Leider sieht man in Cusco fast mehr Touristen als Peruaner. Alles-ob Essen, Hotel oder Eintrittspreise sind total ueberteuert. In und um Cusco muss man fast fuer jede Kirche und Ruine Eintritt bezahlen. Ich finde es schade, dass alles so teuer ist und somit den Peruanern die Moeglichkeit genommen wird, wie die Touristen auch, die Ruinen ihrer Vorfahren zu besichtigen.

Machu Picchu ist eine wunderschoe Ruine einer alten Inkastadt, doch dort sieht man ausser den Fuehrern keinen einzigen Peruaner.

Fuer mich persoendlich war es sehr beeindruckend die Ruinen der Festungen zu sehen, in denen frueher die Inkas gelebt haben und die einige Hundert jahre alt sind.

Als wir nach Puno kamen war leider Streik auf dem ganzen Titikakasee und so konnten wir keine der Inseln besuchen. Dennoch war es schoen den 4000 Meter hoch liegenden riesigen See zu sehen, von der Sonne glaenzend und eiskalt durch die Hoehe in der er liegt.

Die schoenste Zeit fuer mich jedoch war mit meinen Eltern hier in Arequipa zu sein, in der Stadt, die zu meiner Heimatstadt Perus geworden ist. Ich stellte ihnen meiner Gastfamilie vor. Es waren zwei schoene Abende in denen wir zusammen waren- meine Eltern und meine peruanische Familie. Wir redeten viel-wobei ich kraeftig als Uebersetzerin wirken musste, tanzten Huaynos...Ich wusste gar nicht, dass Uebersetzen so anstrengend sein kann. Es war ein schoenes Erlebnis-ich glaube fuer alle.

Allgemein war es fuer mich ein sehr bereichernd gewesen, meinen Eltern ein Stueck meines Lebens hier in Peru zu zeigen und eine gemeinsame Erinnerung an Peru zu haben.

Meine Arbeit in der Clinica San Juan de Dios ist immernoch sehr interessant, vielseitig und macht mir Spass.

Von November bis Maerz habe ich nachmittags in der Klinik gearbeitet und beim Unterricht, den zwei Lehrerinnen geben, geholfen. Seit Maerz arbeite ich Vormittags und helfe den Kindern bei den Hausaufgaben, die die Kinder im Nachmittagsunterricht bekommen. Zur Zeit bin ich die einzige Freiwillige in der Klinik, die den Kindern bei den Hausaufgaben hilft- somit ist aller Hand zu tun, bis einige muerrisch, andere auch freiwillig, ihre Hausaufgaben gemacht haben. Hier in der Klinik gibt es geistig und koerperlich behinderte Kinder aber auch Kinder die nur eine schweren Beinbruch hatten, der geheilt werden kann. Mit den meisten Kindern ist es gar nicht so einfach zu arbeiten-ich brauche oft viel Geduld und Einfuehlungsvermoegen, weil die meisten Kinder der Klinik nicht so schnell lernen wie andere Kinder, mehr Hilfe und Ermutigung brauchen, andere gelaehmt sind und Hilfe brauchen beim schreiben und wieder andere nicht sprechen koennen. Doch mir gefaellt diese Arbeit sehr. Dadurch, dass die meisten Kinder mehrere Monate in der Klinik bleiben, lerne ich sie Tag fuer Tag besser kennen und weiss somit auch mit der Zeit, wie ich mit ihnen umgehen und arbeiten kann.

Wenn nach dem Hausaufgaben machen noch Zeit bleibt, machen wir unterschiedliche Sachen: malen, in den Garten gehen, Puzzle....

Was ich in den letzten Wochen den Kindern beigebracht habe ist Freundschaftsbaender zu knuepfen, Fensterbilder zu basteln und Perlenketten zu machen.

Es ist echt erstaunlich, dass einige Kinder, die sonst sehr unruhig und zerstreut sind, bei solchen kreativen Sachen, die wir gemeinsam machen, nicht die Geduld und Konzentration verlieren.

Das Mittagessen ist manchmal ein Kampf: Ich helfe beim Essen austragen, Trinken verteilen, Kinder fuettern-und alles muss schnell gehen, damit alle versorgt werden.

Viele Kinder haben Angst vor ihrer Operation, weinen und wollen nicht essen. So oft schon habe ich Kinder beruhigt und getroestet. Sie fuehlen sich alleine, haben Heimweh, da sie oft von weit weg kommen und ihre Eltern sie nicht oft besuchen koennen.

Einige Geschichten der Kinder machen mich sehr traurig:

Ein Maedchen, Evelin, ist seit klein an gelaehmt und sitzt im Rollstuhl. Ihre Arme und ihren Oberkoerper kann sie aber normal bewegen und ist sehr intelligent.

Ihre Eltern wollen sie aber nicht mehr von der Klinik abholen, sondern in ein Heim geben. Sie sind Bauern. Alle ihre Kinder sind gesund, ausser Evelin. Alle arbeiten mit auf dem Feld, ausser ihr. So sieht ihre Familie sie als unnuetzlich an und macht dazu noch extra Arbeit fuer ihre Eltern. Es ist echt traurig, dass Eltern so ueber ihre Kinder denken koennen. Sie selbst will nicht zurueck in ihre Familie, will lieber in der Klinik bleiben. In der Klinik wird sie gefoerdet, man kuemmert sich um sie und nimmt sie ernst. In einem Heim, in das sie ihre Eltern schicken werden, wird das leider genausowenig wie in ihrer Familie frueher, der Fall sein.

Claresil wurde von ihrem Vater vor fuenf Jahren so schwer geschlagen, dass sie sich das Bein an mehreren Stellen brach. Es wurde nicht behandelt und wuchs schlecht zusammen. Sie hat schon zwei Oparationen hinter sich und muss insgesamt ein Jahr in der Klinik bleiben, bis mit Krankengymnastik und einer weiteren Operation fast wieder normal laufen werden kann.

Ihr Vater verliess die Familie das letzte Jahr und ihre Mutter kuemmert sich alleine um Claresil und ihre drei kleineren Geschwister. Claresil hat grosses Heimweh, da ihre Mutter sie wegen ihrer Geschwister nicht besuchen kann. Sie sieht andere Kinder nach drei Monaten wieder in ihre Familien gehen, Kinder die ihre Freunde geworden sind. Und sie selbst weiss, dass noch ein halbes Jahr Klinikaufenthalt vor ihr liegt, nachdem sie schon ein halbes Jahr in der Klinik ist.

Mir wird es nicht leicht fallen die Kinder der Klinik, die mir sehr ans Herz gewachsen sind, in kurzer Zeit zu verlassen. Mir wird es fehlen, ihre Stimmen, ihr Geschrei zu hören, mit ihnen zu spielen, ihnen zu helfen,...Ich werde sie wieder ihrem Schicksal überlassen müssen. Das tut mir sehr weh. Doch ich weiss auch, dass mein Dienst ein Ende haben muss, ich mich um mein eigenes Leben, mein Studium kümmern muss. Und ich bin sicher, dass es jemanden finden wird der meinen Platz einnehmen und den Kindern helfen wird.

In meinem Chor der Pfarrgemeinde war in letzter Zeit auch viel los. Am 8. Mai war hier-wie in Deutschland auch - Muttertag, der auch in der Kirche gefeiert wurde. Wir luden alle Mütter der Gemeinde ein nach der Messe mit uns zu feiern. In verschiedenen Gruppen hatten wir Lieder eingeprobt, die wir ihnen nach der Messe zum Besten gaben. Weiterhin machten wir eine Verlosung eines Korbes voll mit Lebensmitteln (hier nennt sich das canasta). Wir tanzten mit den Müttern und verteilten selbstgemachte Schokolade bevor sie gingen. Es war ein schönes Fest.

Ähnlich, aber weniger gross, feierten wir auch den Vatertag am 19. Juni. Schade ist, dass der Vatertag hier bei vielen Männern dazu nutzt mit ihren Freunden Alkohol zu trinken, was in Deutschland auch, aber vielleicht nicht so gehäuft auftritt.

Um für den Chor Geld zu verdienen, verkauften wir am 12. Juni Adobada: Das ist eine Art Gulaschsuppe, die man hier an Festtagen oder Sonntagen zum Frühstück isst.

Es war viel Arbeit erst einmal zwei Wochen davor Käufer zu finden-man verkauft Karten, dass man sich vorher schon sicher ist, wie viele Adobo kaufen werden. Einen Tag bevor wir verkauften bereiteten wir das Adobo zu. Für 170 Personen schälten und schnitten wir 30 kg Zwiebeln, kauften 45 kg Schweinefleisch und vieles mehr. Noch drei Tage danach rochen meine Hände nach Zwiebeln. Wir verkauften gut und alle des Chores waren zufrieden. Wir wollen das Geld für unseren Probenraum nutzen und hoffen auf die Unterstützung der Gemeinde. Der Raum ist unsicher, man kann leicht einbrechen-und es wurden schon Instrumente des Chores geklaut. Seitdem nimmt jeder der ein Instrument spielt, das Instrument nach Hause.

Die Instrumente sind Eigentum des Chores, da es sich kaum jemand leisten kann sich selbst eine Gitarre, eine Mandoline ,... zu kaufen. Wir wollen den Raum absichern durch Gitter an den Fenstern und einer sicheren Tuer.

Meine Zeit wird hier immer kuerzer. Schade, dass ich jetzt gehen muss, wo ich gerade so gut eingelebt bin, Freunde und Anschluss in der Gemeinde gefunden habe, mir die Arbeit Spass macht und ich mich in meiner Gastfamilie sehr wohl fuehle.

Peru ist zu meinem zweiten Heimatland geworden.

Sicher ist fuer mich, dass ich dieses Jahr nie vergessen werde.

Dieses Jahr war voller Erfahrungen, voll von geben und nehmen, von lernen und beibringen, von lachen und weinen, voller Gefuehle und Gedanken.

Ich denke, dass ich viel ueber die peruanische und meine eigene Kultur gelernt habe.

Alles was ich in diesem Jahr gelernt habe, wird mir fuer mein weiteres Leben sehr nuetzlich sein.

Ich will an diesem Punkt allen Danke sagen, die mich in diesem Jahr unterstuetzt haben.

Danke an meine Mitvoluntarios, fuer den Austausch, den wir vor allem an den Seminaren in Zahlreichen Gespraechen hatten. Danke fuer die Gastfreundschaft bei Besuchen in den Gastfamilien und Arbeitsstellen. Fuer mich war es sehr interessant auch eure Welt kennen zu lernen. Danke vor allem dir Kilian, dass du mir, dadurch, dass wir in der gleichen Pfarrei wohnen, oft Zeit geschenkt hast, wenn ich dich gebraucht habe und fuer alle schoenen Momente, die wir hier zusammen verbracht haben.

Danke an meine Freunde in Deutschland fuer das fleissige Email schreiben vor allem in der Anfangszeit.

Danke an meine Koordinatoren, die mir dieses Jahr hier ermoeeglicht haben und mit Rat und Tat zur Seite standen.

Danke will ich auch sagen an die Clinica San Juan de Dios, in der ich die Moeglichkeit fand mich zu entfalten und an die Pfarrei San Lorenzo, in der ich mitwirken und mitleben durfte.

Einen sehr grossen Dank an meine beiden Gastfamilien, fuer die Gastfreundschaft, das Vertrauen und die Liebe, die sie mir in den Monaten, in denen ich bei ihnen mitwohnen durfte, gegeben haben.

Den grossten Dank will ich meinen Eltern aussprechen, die mir in jeder Situation, obwohl sie weit von mir entfernt waren, durch Ratschlaege und Zuhoeren am Telefon bei Seite standen und mir den Ruecken staerkten.

Mit diesen Danksagungen will ich meinen letzten Rundbrief schliessen.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen mit vielen lieben Menschen in Deutschland.

Viele Liebe Gruesse sendet euch allen aus Arequipa

Carmencita